

Enztal-Blote

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.30,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.
Anzeigenpreis: die einpaltige Pettzeile ober deren
Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamazeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 108. Fernsprecher Nr. 83.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei u. Buchhandlung; Schriftl.: Th. G. A. F., beide in Wildbad.

Nr. 207

Samstag, den 13. September 1919

Jahrgang 53

Wochenrundschau.

Die hinter uns liegende Woche steht unter dem Eindruck des Friedens von St. Germain. Es muß jedem deutschgesinnten Mann eigentlich wohl tun, wenn er sieht, daß die deutsche Presse im großen und ganzen — wenige Ausnahmen ausgenommen — über diesen zweiten Schmachfrieden, dem sich das Deutschland unterwerfen mußte, nur berichtend hinweggegangen ist. Man wird diese Tatsache nur mit der zunehmenden Teilnahmslosigkeit für alles, was mit Deutschland noch geschehen kann, entschuldigen können. Vielleicht aber auch mit der vielfach vorherrschenden, da und dort zum Ausdruck kommenden unbestimmten Hoffnung, daß aus dem Wahlsinn der Friedensbittsteller von Versailles und St. Germain und aus der Verfallung des Völkerbundes durch die Machtpolitik der Sieger doch noch einmal der wahre Völkerbund, die wirkliche Gemeinschaft der Völker, entstehen werde. Diese Hoffnung stützt sich nicht darauf, daß die Enttäuschung auf der Seite unserer Feinde groß sein werde, wenn die phantastischen Zahlen der französischen Deutepolitiker, wie sie durch die „Kopigen“ Forderungen des französischen Finanzministers diese Woche wieder zu Tage traten, auf ihren wahren Wert zurückgehen werden. Denn dann wird man erkennen, daß die wirtschaftlichen Verheerungen des Krieges so unheilbar sind, daß nur gegenseitige Hilfe oder die Kulturwelt, und jedenfalls Europa, vor endgültigem Niedergang retten kann. Die Grabe der Not sind ja verschieden: sie ist in Frankreich größer als in England, und in Deutschland, in Deutsch-Oesterreich und Ungarn viel größer als in Frankreich. Es dürfte deshalb richtig sein, was im April die englische Zeitschrift „Nation“ in einer Erörterung der ungeheuren Schuldenlasten aller europäischen Kriegführenden eindringlich schrieb: was droht, das ist ein allgemeiner Niedergang des Weltkredits, und wenn man dessen unausdenkbaren Folgen entgehen will, so gibt es nur ein Mittel, nämlich daß die Völker sich zur Zusammenlegung der Kräfte für die allen gemeinsame Notwendigkeit der Rettung entschließen. Der Entschluß ist bisher nicht gefaßt worden. Aber dafür rückt auch die Katastrophe immer näher, in neuen ungeheuerlichen Stürzen der Baluta, auch der französischen.

Nicht mehr und nicht weniger, wohl aus den angeführten Gründen nahm die Gemüter das in Aussicht gestellte Entente-Ultimatum wegen Streikung des Artikel 61 der Reichsverfassung in Anspruch; sicherlich ist es uns allen aber eine große Befriedigung, daß Clemenceau in der im Anschluß an die Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrags abgehaltenen Sitzung der Friedenskonferenz eine ernste Niederlage erlitten hat. Die Konferenz beriet bekanntlich schon seit Montag über die deutsche Antwort. Clemenceau beantwortete diese Antwort als durchaus unbefriedigend anzusehen und Marshall Koch zu ermächtigen, seine Truppen nach Ablauf der im Ultimatum festgesetzten 14 Tage ohne weiteres auf dem rechten Rheinufer vorzurücken zu lassen. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Frank L. Polk, unterbreitete demgegenüber dem Räte der fünfzehn Entente-Mächte eine neue Note an Deutschland, worin an der Auffassung festgehalten wird, daß der auf Deutsch-Oesterreich bezügliche Artikel aus der deutschen Verfassung gestrichen werden müsse und daß Deutschland die Verantwortung für diese Beseitigung trage. Die Konferenz nahm den Entwurf Polk als Grundlage für die weitere Behandlung der Angelegenheit an.

Größeres Interesse fand der Fortgang der Enthüllungen über die Vorgeschichte des Waffenstillstands. Der frühere Staatssekretär des Reiches, v. Hinzp, bestrich verschiedene „Fertümer“ in den Ludendorff'schen Kriegserinnerungen und man mag diese Enthüllungen für gut oder schädlich halten, so ist es doch, nachdem damit begonnen wurde, zu begrüßen, daß sich v. Hinzp nicht scheut, Ludendorff entgegenzutreten.

Die Reichskonferenz der USV, die bis zum Donnerstag in Berlin tagte, brachte wesentlich neues eigentliches nicht zu tage. Sie sprach sich für den Parlamentarismus und die Wahlagitator aus und verwarf jede Spaltung in Gewerkschaften. Über die Gestaltung der Internationalen gingen die Ansichten auseinander, weshalb sich der schon im November stattfindende nächste Parteitag sich mit dieser Frage nochmals befassen muß.

Die Konferenz schloß mit einem Sympathietelegramm an den französischen sozialistischen Parteitag, von dessen Beratungen sie eine Steigerung des proletarischen Kampfes im Einklang mit dem Kampf des internationalen Proletariats zur völligen Durchführung des Sozialismus in der ganzen Welt erhofft.

Die vergangene Woche brachte auch erfreuliche Nachrichten: mit der Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen wird es nun ernst, wenigstens mit den in England, Amerika und im Osten befindlichen. Nur Frankreich kann sich in seiner hastverblendenen Störigkeit nicht zur Freilassung entschließen, solange die Arbeiterfrage für den Wiederaufbau Nordfrankreichs nicht geregelt bzw. der Friedensvertrag nicht ratifiziert ist.

100 Milliarden.

Der französische Finanzminister Klotz hat dieser Tage in der französischen Abgeordnetenkammer eine recht artige Rechnung aufgemacht, was Deutschland alles an seine Feinde zu bezahlen habe. Deutschland müsse zahlen bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit. Da was es nun recht interessant zu hören, was Herr Klotz bei uns für möglich hält. Er erklärte, die Kriegskosten aller Staaten zusammen betragen 1000 Milliarden Franken, davon entfallen auf die Gegner Deutschlands 670 Milliarden. Sollten diese in 50 Jahren zurückgezahlt sein, so würde Deutschland mit 5 % Zinsen 100 1/2 Milliarden, bei hundertjähriger Frist aber 3550 Milliarden und mit Einrechnung der Kriegspensionen usw. rund 4500 Milliarden zu zahlen haben. Das sei natürlich in bar nicht möglich; aber es müsse doch bezahlt werden. Darum nehme man Deutschland alles, was es an verfügbaren Werten namentlich im Ausland besitze. So ergebe sich, daß Deutschland an Frankreich z. B. noch 375 Milliarden zu entrichten habe, die, wenn sie in 36 Jahren bezahlt würden, sich mit Zinsen auf 463 Milliarden stellen. 8 Milliarden seien an Werten bereits wieder zurückerstattet. Deutschland könne bezahlen!

Einige hundert Milliarden! Wie schnell ist's ausgesprochen. Und doch, welche gewaltige Ansammlung steckt darin. 100 Milliarden sind zwar „nur“ eine Zehntel-Billion. Aber wer möchte sie abzählen? Könnte jemand in der Minute bis 200 zählen, so gebraucht er Tag und Nacht mehr als 950 Jahre, um bis zu 100 Milliarden zu kommen. Die Erde wird von etwa 1600 Millionen Menschen bevölkert. Mit der von deutscher Seite zugesagten Kriegsschuldabgabe von 100 Milliarden Mark könnten jedem Erdbewohner 62 1/2 Mark ausgehändigt werden. Auf die Bevölkerung Deutschlands verteilt kämen bei 70 Millionen Einwohnern auf jeden Kopf, jung und alt 1429 Mark, auf eine dreiköpfige Familie also 4287 Mark. Wir bekommen sie aber nicht, sondern sollen so viel entrichten. Um den Begriff von 100 Milliarden weiter zu erläutern, sei angeführt, daß man aus den 5 Milliarden 20 Mark-Stücken eine Goldkette formen könnte, die 7 500 000 Meter lang wäre. Das sind 7500 Kilometer, also mehr als die Hälfte des Erdburchmessers (12 755 Kilometer). Der höchste Berg der Erde, der Mont Everest oder Gaurisankar, ist 8840 Meter hoch; diese Goldkette aber wäre 848 mal höher. Oder: um das 90 Meter hohe Völkerschlachtdenkmal gruppiert würden wir gar 85 333 Goldsäulen von 90 Meter Höhe errichten können. Die Luftlinie Berlin-Paris, die 853 Kilometer beträgt, könnte beinahe neunmal mit einem Draht von 20 Mark-Stücken ausgelegt werden. Zum Transport der 100 Milliarden in 20 Mark-Stücken in Gold wären 4000 Eisenbahn-Doppel-Waggons zu je 200 Zentner Tragkraft nötig, während zu der französischen Kriegsschuldabgabe 1870/71 in Höhe von 5 Milliarden nur 200 Doppel-Waggons gehört hätten. Die Kriegskosten der 15 größten Kriege seit 1793 haben nicht einmal zusammen 100 Milliarden erreicht; sie betragen nämlich in Milliarden:

- 1793—1815 Napoleonische Kriege 25,0
- 1828 Russisch-türkischer Krieg 0,4
- 1830—1840 Spanisch-portugiesischer Krieg 1,0
- 1830—1847 Frankreich-Algerien 0,7
- 1848 Europäische Revolutionen 0,2
- 1854—1856 Krimkr., Frankreich-England-Rußland 6,1
- 1859 Oesterreich-Frankreich-Italien 0,9
- 1861—1865 Nordamerikanischer Bürgerkrieg 14,8
- 1866 Preußen-Oesterreich 0,4

- 1870—1871 Deutschland-Frankreich 6,32
 - 1877—1878 Rußland-Türkei 3,8
 - 1894—1895 China-Japan 0,22
 - 1899—1902 Südafrikanischer Krieg 0,4
 - 1900—1901 Kriegszug europ. Mächte in Ostasien 0,6
 - 1904—1905 Rußland-Japan 22,0
- zusammen also: 82,9 Milliarden Mark.

Wollte ein Mensch die 100 Milliarden für sich verbrauchen, so müßte er 18 000 Jahre leben und jede Minute bei Tag und Nacht 10 Mark ausgeben. Dabei sind natürlich Zins und Zinseszins nicht mitgerechnet. Schon aus diesen wenigen Beispielen kann man erkennen, welche Bedeutung in dieser Riesensumme liegt. Ist sie schon für menschliche Begriffe fast unfaßbar, trotzdem wir durch diesen Krieg ins Zeitalter der Milliardenrechnung gekommen sind, so wäre eine noch höhere Forderung, wie sie von gewisser feindlicher Seite gewünscht wird, gleichbedeutend mit einer Buße, die uns und unsere Nachkommen auf Menschenalter hinaus in schimpflichste Schuldschuld bringen würde.

Die Lieferungszuschläge für Brotgetreide.

Der Bäcker- und Weingärtnerbund, Bund der Landwirte hat an den würt. Ernährungsminister folgende Eingabe gerichtet: Die Lieferungszuschläge von 7,50 Mark für den Zentner Brotgetreide haben den Preis wenigstens einigermassen den allgemeinen Forderungen der württembergischen Landwirtschaft genähert. Allein die Beschränkung dieses Zuschlags auf den Monat September ist durchaus unhaltbar. Wir versichern den Zweck der Preisoberhöhung vollkommen. Man will durch die Zuschläge möglichst rasch große Mengen Brotgetreide in die Hand bekommen und durch den erhöhten Preis zum sofortigen Ausbruch und zur Ablieferung anzuregen. Unsere Landwirte werden, sofern sie Gelegenheit und vor allem Kraft haben, um zu dreifachen, abzuliefern. Sie tun das umso williger, wenn sie sehen, daß man bereit ist, sie gerecht und vollständig zu behandeln. Der Lieferungszuschlag in Höhe von 7,50 Mark ist der beste Beweis dafür, daß die Berliner Höchstpreisfestsetzung unhaltbar und ungerecht ist. Wenn man dies aber einseht, so ist es durchaus falsch, den Zuschlag schon am 1. Oktober auf die Hälfte herabzusetzen und am 16. Oktober ganz aufzuheben. Dadurch werden nur neue Schwierigkeiten geschaffen. Unsere kleinen Landwirte können vielfach gar nicht so schnell dreifachen und abliefern. In manchen Gegenden hat die Getreideernte erst Anfangs September eingelegt, die sonstigen Feldgeschäfte sind ebenfalls zu besorgen, so daß vielfach erst im nächsten Monat abgeliefert werden kann. Der einzig richtige Weg ist die Bezahlung eines Getreidepreises, wie er den heutigen Geld- und Erzeugungsverhältnissen entspricht. Wir bitten uns deshalb veranlaßt, das Ernährungsministerium dringend zu bitten, den Brotgetreidepreis für die Monate auf mindestens die Höhe festzusetzen, wie er heute einschließlich des Lieferungszuschlags ist. Wenn dann sofort mit den Landwirten Lieferungsabmachungen getroffen werden, nachdem dieser Preis als denen zugute kommt, die sich verpflichten, nach einer 10tägigen Abwafrist jeweils das vereinbarte Getreidequantum anzuliefern, wird die Lieferung gleichmäßig erfolgen, die Ueberflüssigkeit über die notwendige Menge wird vorhanden sein und die Brotversorgung kann auf eine sichere Grundlage gestellt werden. Für eine künftige geordnete Getreidelieferung wäre die Herabsetzung der Preise nach dem 1. bezw. 16. Oktober das Verhängnisvollste, was geschehen könnte, da kein Bauer den Zentner Dinkel zu 16,25 Mark abgeben kann und wird. Wir warnen rechtzeitig vor falschen Maßnahmen und bitten dringend, doch endlich einmal bei dem wichtigsten und notwendigsten Nahrungsmittel, dem Brotgetreide, die verkehrte Preispolitik aufzugeben, den Getreidebau durch gute nutzbringende Preise so zu fördern, daß wir immer mehr vom Ausland unabhängig werden und den Getreidebau mit allen Mitteln steigern können.

Neues vom Tage.

Eine Verächtigung.

Beilin, 12. Sept. In der „Deutschen Wtg.“ veröffentlicht Unterstaatssekretär Wahnisch eine Mitteilung von einem Schreiben des Generalleutnants



Schließlich, das die von Wahnschaffe in seinem Brief an Ministerialdirektor Simons mitgeteilten Erinnerungen an den 9. November 1918 berichtigt. General Scheidt stellte fest, er habe in den Sitzungen des Ministeriums mit wachsendem Nachdruck betont, daß er in der Abdankung des Kaisers die Vernichtung der Widerstandsfähigkeit der Armee erblicken müsse. Er habe ferner kein Hehl daraus gemacht, daß nach seiner festen Überzeugung durch die Abdankung die Monarchie keinesfalls gerettet werde, im Gegenteil, die Abdankung des Kaisers und die Verzichtleistung des Kronprinzen würde gleichbedeutend sein mit der völligen Zerstörung des Kaiser- und Königtums. Er habe am 8. November abends, als er erfuhr, daß der Chef des Zivilkabinetts in der Nacht nach Spaa abreisen werde, diesem seinen Standpunkt in der Abdankungsfrage dargelegt. Als Herr von Delbrück in Spaa eintraf, sei der Kaiser 5 Stunden vorher schon nach Holland abgereist gewesen.

Die Friedensbemühungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 12. Sept. Der „Vorwärts“ schreibt, nach Scheidemanns Rede in Kassel habe in der Aussprache ein Unabhängiger behauptet, die Sozialdemokratie habe nichts dazu getan, alsbald nach Kriegsausbruch für die Beendigung des Völkermordens einzutreten. Scheidemann habe geantwortet, daß er im November 1914 mit Spaas beim Reichskanzler gewesen sei, um eine Friedensumgebung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für die Dezembertagung anzukündigen. Herr von Bethmann-Hollweg habe aber gebeten, dies jetzt nicht zu tun, da eine solche Kundgebung nur den Kriegswillen der Gegner steigern würde. Wenn es gelingen sollte, so möchten sie mit den Sozialisten in England und Frankreich für den Frieden wirken. Trotz aller Bemühungen, erklärte Scheidemann, mit den Sozialisten der feindlichen Länder in Fühlung zu treten, scheiterten alle Versuche an der ablehnenden Haltung der Engländer und Franzosen.

Die belgischen Finanzen.

Brüssel, 12. Sept. Ministerpräsident Delacroix erklärte in der belgischen Kammer, die belgische Schuld betrage 18 1/2 Milliarden Franken. Die neue Schuld von 1300 Millionen werde von Deutschland bezahlt werden. In den 12 1/2 Milliarden Kriegsschulden seien namentlich die 7 1/2 Milliarden deutscher Mark enthalten, die die Regierung nach Aufhebung der Besetzung habe zurückzahlen müssen. Von Deutschland könne man eine Bezahlung für eine derartig hohe Summe in Gold nicht verlangen, da sein flüssiges Gold zur Verfügung der Wiedergutmachungskommission stehe. Der Ministerpräsident glaubt, daß eine Lösung, die die Alliierten gut heißen müßten, dadurch gefunden werden könnte, daß man ein börsenfähiges Wertpapier schaffe, und daß die Reichsbank Belgien 7 1/2 Milliarden Mark kreditiere, die Zinsen tragen sollen.



Von der Friedenskonferenz.

Paris, 12. Sept. Der Oberste Rat hat entschieden, um dem Streit der Polen und Litauern ein Ende zu machen, daß die Bevölkerung des von beiden Teilen beanspruchten Gebiets Teilschen durch Abstimmung über ihr Schicksal entscheiden soll.

Radio meldet, England werde darauf bestehen, daß ihm vor den ausgelieferten deutschen Handelsschiffen 2 1/2 Millionen Tonnen Schiffsraum zugesprochen werden.

Eine englische Enthüllung.

London, 12. Sept. Im Septemberheft der „National Review“ wird ausgeführt, daß im Spätsommer und im Herbst 1917 die englische Regierung tatsächlich an der für England erfolgreichen Beendigung des Kriegs verzweifelte und zu einem Frieden bereit gewesen sei. Es sei die Zeit gewesen, wo in Russland die Anarchie eingegriffen hatte, die Leistung Amerikas noch ungenügend und der Tauchboorkrieg sehr wirksam war und — Clemenceau Ministerpräsident von Frankreich wurde. Lloyd George sei damals so gedrückt gewesen, daß er jedes Friedensangebot begierig ergriffen hätte, das als ein Nachgeben Deutschlands hätte hingestellt werden können. Die britische Regierung habe im August 1917 zuerst Deutschland gegenüber dem Vatikan eine Eröffnung gemacht. Die englische Regierung wäre beinahe auf alles eingegangen, so groß waren ihre zeitweiligen Angstanwandelungen. (Die Wichtigkeit der Mitteilungen der „National Review“ vorausgesetzt, würde es sich also bei den bekannten, durch den Vatikan eingeleiteten Verhandlungen vom August 1917 tatsächlich zwar nicht um ein Friedensangebot, aber um einen Friedensfühler vonseiten Englands gehandelt haben. Allerdings ist dies bekanntlich keineswegs sowohl von England als von Frankreich entschieden bestritten worden.)

Drohender Streit in Amerika.

Washington, 12. Sept. Die Stahlarbeiter sind von der beschwerdigen Antwort Wilsons nicht befriedigt und wollen bereits am 22. September (statt 22. Oktober) in den Ausstand treten. Wilson hat nach einer Radiomeldung telegraphisch um Aufschub des Streiks er sucht. Für den Streik kämen etwa 300 000 Arbeiter in Betracht.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 12. Sept. (Aus dem Zeitungsgewerbe.) Die von der am letzten Sonntag stattgefundenen Hauptversammlung württ. Zeitungsverleger angenommenen Entschlüsse lauten:

Die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins württ. Zeitungsverleger stellt das Zeitungsweesen andauernden Erschütterungen ausgesetzt, die kaum noch zu überwinden sind. Wiederholt sind im Laufe dieses Jahres beträchtliche Steigerungen der Papierpreise und aller übrigen für die Zeitungsherstellung erforderlichen Materialien eingetreten und schon wieder stehen die Zeitungen vor einer verschiedenen Ursachen entspringenden Papierverteuerung. Die Löhne erfahren neuerdings ebenfalls nennenswerte Erhöhungen. Die Zustellgebühren, überhaupt die gesamten Betriebskosten, sind ganz erheblich gestiegen. Eine Anzeigsteuer soll in Form einer angemessenen Ausnahmebestimmung des Umsatzsteuergesetzes den Zeitungen auferlegt werden, während die bedeutend erhöhten Telegramm-, Fernsprech- und Postgebühren besonders die Zeitungsbetriebe äußerst empfindlich berühren. Diese vielsartigen und gleichzeitig hervortretenden Mehrbelastungen können die Zeitungsverleger unmöglich ihren Lesern und Anzeigekunden aufbürden; sie können sie aber auch unmöglich allein tragen. Die außerordentliche Hauptversammlung stellt mit tiefem Bedauern fest, daß in der neuen Gesetzgebung die Presse eine weitläufigere Berücksichtigung findet, als in der früheren, daß namentlich die Sonderbesteuerung der Anzeigen und die überstürzte Verordnung geradesu unerhöht hoher Postbestellgebühren ein mangelndes Verständnis für die Aufgaben und den Einfluß der Zeitungen bekundet, wie es schlimmer nie zutage getreten ist. Diese ständigen Bedrohungen des Bestandes der Zeitungen, die durch Kohlennot, Gaspreiserhöhung und Unterbindung des elektrischen Stromes vermehrt werden, sind bis an den Rand des Erträglichsten gelangt. Die württ. Zeitungsverleger geben diesen Sachverhalt der Öffentlichkeit bekannt; sie ersuchen einerseits alle zuständigen Stellen um Erleichterungen, andererseits ihre Bezahler und die Auftraggeber von Anzeigen unter Würdigung der angeführten Zustände um die gebotene Rücksichtnahme.

(-) Göppingen, 12. Sept. (Protestversammlung.) Gestern nachmittag versammelten sich e.w.a. 100 Erwerbslose zu einer Protestkundgebung gegen den Geschäftsführer der Erwerbslosenführer, Trost. In einer von der Versammlung angenommenen Entsch. lauten: „Der durch seine sofortige Entziehung der Trost verlangt, „der durch sein Benehmen bei den Erwerbslosen in der unangenehmsten Weise Mißtrauen erweckt hat“. Hieran begab sich ein Teil der Versammlungsbefugter zum Oberamt, um hier mit Oberamtmann Schmidt zu verhandeln, aber nicht anwesend war. Die Kundgebung verlief ruhig.

(-) Vietigheim, 12. Sept. (Erkannte Leiche.) Wie nun festgestellt wurde, handelt es sich bei dem am Enzviadukt aufgefundenen Leiche um den verheirateten Monteur Fritz Holzappel aus Mannheim-Neckarau. Was ihn zum Selbstmord veranlaßt hat, ist unbekannt.

(-) Nagold, 12. Sept. Verkehrsvereinfachung.) Dank der Bemühungen des Bauernrats des Bezirkes Nagold werden bestimmte Jüge der Linie Nagold-Altensteig an Werktagen bei der Delfabrik Reichert anhalten. Diese Einrichtung wird den Selbstversorgern Zeit und Mühe bei Ablieferung ihrer Delfsaaten und Empfangnahme des Oeles ersparen.

(-) Heiterbach O. Nagold, 12. Sept. (Vermächtnis.) Der hiesigen Gemeinde ist von der in Weibronn verstorbenen, ledigen, 68 Jahre alten, von hier gebürtigen Pauline Conzelmann der Betrag von 1000 Mark mit der Bestimmung vermacht worden, daß die Summe sofort an die hiesigen Delfarmen verteilt wird.

(-) Mönningen, 12. Sept. (Ehrlicher Finder.) Ein hiesiger Metzgermeister verlor bei einem Gang zum Viehlauf seine Geldtasche mit einem größeren Betrag. Er zeigte den Verlust in der Zeitung an und bald darauf lieferte ein junger lediger Mann von hier, der die Tasche gefunden hatte, sie mit dem Inhalt bei Heller und Pfennig ab.



Letzte Nachrichten.

Die Konferenz in Washington.

Amsterdam, 12. Sept. Das Reutersche Büro meldet aus Paris, daß die amerikanische Regierung bereit sei, den feindlichen Arbeiterdelegierten zu gestatten, als Privatpersonen Amerika zu betreten. Bei der Teilnahme an der international. Arbeiterkonferenz würden ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Generalfstreik in Memel.

Memel, 12. Sept. Aus Anlaß der Verhaftung des Vorsitzenden des hiesigen Arbeiterrats, Sahnwaldt, durch den Führer des hier liegenden Bataillons, Hauptmann Schmidt, ist, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, heute vormittag der Generalfstreik erklärt worden. Der Generalfstreik, der auch das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk umfaßt, soll solange aufrecht erhalten werden, bis Sahnwaldt aus Tilsit zurückgekehrt und Hauptmann Schmidt aus Memel entfernt ist.

Ratschläge zum Einmachen von Obst ohne Zucker.

Um beim Einmachen ohne Zucker auf einen sicheren Erfolg rechnen zu können, ist es notwendig, alle Gefäße, nicht nur die Gläser und Flaschen, sondern auch jedes dazu gebrauchte Gerät peinlich sauber und keimfrei, also steril, zu machen. Man benutze keinen Löffel, der nicht erst in kochendem Wasser, bei Holzgerät mit Salzsäure und Sand, gereinigt und von jedem Fettresten gesäubert ist. Gläser und Flaschen spült man mit einer nur für diesen Zweck zu benutzenden Bürste in heißem Sodawasser. Vor dem Einfüllen schneidet man sie aus, nachdem sie vollkommen trocken gerieben sind. Man hält Flaschen und Gläser mit der Öffnung nach unten, ein in flüssigen Schwefel getauchtes Stäbchen wird entzündet und in den Flaschenhals geführt. Sowie die Flamme ausgeht, ist es ein Zeichen, daß die Luft in den Flaschen verdrängt ist und sie steril sind. Sauber gespülte Flaschen macht man folgendermaßen steril. Man legt sie auf hartes Papier in einen heißen Bratofen und läßt sie 1/2 Stunde darin liegen. Die Hitze tötet alle schädlichen Keime, und man kann sie gleich heiß einfüllen.

Körbe müssen durch vorheriges Dämpfen (nicht Kochen) pilzfrei gemacht werden. Dazu ist mindestens eine Zeit von einer Stunde erforderlich. Die Körbe müssen bei Dampfbildung mit einer Schnur umwickeln am Flaschenhals befestigt werden, um ihr Herauspringen beim Erwärmen der Flaschen zu vermeiden. — Pergamentpapier wird in feuchtem, nicht nassem oder gar tropfendem Zustande über die Gläser gebunden, und zwar so fest, daß am Rande keine Falten entstehen. Beim Dampfen müssen, um das Platzen des Pergaments zu vermeiden, in dieses mit einer feinen Nadel mehrere Löcher gestochen werden, die sofort nach dem Erkalten der Gläser mit Papier verklebt werden müssen. — Der endgültige Versuch der Flasche geschieht durch Eintauschen des Flaschenkopfes in flüssiges Paraffin, Siegellack und dergleichen oder durch Ueberbinden mit Pergament. In diesem Falle ist es sehr zweckmäßig, einen Wattebausch als Bakterienfilter zuvor auf den Kork zu legen und unter das Pergament zu bringen.

Mittel zum Haltbarmachen: Oft ist ein chemisches Konservierungsmittel unbedingt nötig. Wenn man Marmelade und anderes einmacht, so nimmt man das in Tabletten käufliche benzoesaure Natron, von dem eine Tablette auf ein Kilo Masse genügt. Die Tablette wird in wenig warmem Wasser aufgelöst und dann der Masse nach dem letzten Aufkochen zugefügt. Bedingung ist, daß die Masse Säure enthält; fehlt diese in natürlichem Zustand (Fruchtsäure), muß sie durch künstlichen Zusatz (Essig, Zitronensäure) ersetzt werden (z. B. bei Heidelbeeren, Süßkirschen usw.).

Das Kochen von Dampfbildung geschieht am besten nach dem alten Verfahren unserer Groß- und Urgroßeltern, da die modernen Apparate heute durch die Glastöpfe für Gummi nicht ganz zuverlässig arbeiten können. Die Gefäße werden zwischen Papier und Heu in einem großen Kessel, auf einer Heu- oder Holzunterlage, bis zum Sieden gebracht und in diesem Kessel abkühlen gelassen. Alle Verschlässe müssen dabei gut gesichert sein, das heißt so, daß sie beim Erwärmen nicht aufspringen.

Aufbewahren: Ganze Früchte in Flaschen werden liegend, andere Massen stehend im Kessel aufbewahrt. In dieser nicht vorhanden, so ist der Zusatz eines Konservierungsmittels ratsam.

Haltbarmachen von Früchten ohne Zucker geschieht durch Aufbewahren in luftdicht verschlossenen Gefäßen, durch Keimen (Sterilisieren), durch Säure, durch Chemikalien, durch Trocknen.

Haltbarmachen durch Trocknen.

Zum Haltbarmachen durch Trocknen eignet sich: nicht zu weiches, gut reifes Kernobst und Steinobst, das fast überreif ist. Das Bräuen und Dämpfen ist nach neuesten Forschungen nicht ratsam, da zu viel Nährstoffe verloren gehen. Äpfel und Birnen schält man und entfernt das Kernhaus; um die helle Farbe der Äpfel zu behalten, taucht man sie in leichte Salzlösung. Beerenobst muß gut verlesen sein. Obsttrockenware ist fertig, wenn dieselbe beim Durchkneten mit den Fingernägeln keine Feuchtigkeit mehr abgibt. Nach dem Dörren läßt man die Produkte 2 bis 3 Tage lang an warmen, trockenen Orten nachtrocknen und bewahrt sie luftig und trocken auf. Die fertigen Dörroben dürfen nicht warm eingepackt werden. Nach dem völligen Erkalten füllt man die Trockenprodukte in Säcken mit lockerem Gewebe und hängt die Säcke dann an einem trockenen Ort frei auf. An feuchten Orten zieht das Dörrobst Wasser an und schimmelt. Beim Kochen berechne man für die Person 20 bis 25 Gramm, wäscht es kurz durch, weicht das Obst 12 bis 16 Stunden in kaltem, reinem Wasser und kocht es mit diesem Einweichwasser unter Zugabe von Zucker, etwas Salz, Zitronenschale und Zimmt.

Dörr-Tabelle für Haushaltung:

Temperatur Celsius	Dörrprodukte	Ein- schubzeit Minuten	Aus 1 Str. Fri, Hobst erhält man Pfd. Trocken- ware		Dörrzeit Std.
100°	Apfelringe	10-12	10-12	2-3	
100-120°	Apfelschnitz	15-20	13-16	6-8	
100-120°	ganz. Birn, Hulb.	40-45	18-20	10-12	
80-95°	Birnschnitz u. halb. Birn.	25-30	13-16	5-7	
70-75°	Kirsch, m. Kern.	12-15	25-26	4-9	
70-75°	Mirabellen	12-15	30	6-8	
70-75°	Zweitschigen	20-25	30-32	15-20	
60-60°	Heidelbeeren	8-10	16-17	4-6	

Kleine Mengen können in heißer Sonne auf mit Gaze bespannten Rahmen trocknen.

Wie man in alter Zeit zur Messe reiste.

Die Leipziger Herbstmesse hat diesmal einen so starken Besuch aufzuweisen, wie nie zuvor. Nur die Messe ist in unsern Tagen der Verkehrsnot mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und es ist erstaunlich, daß trotzdem so viele Käufer und Verkäufer die Fahrt wagen. Aber Reiseschwierigkeiten haben zu keiner Zeit die Unternehmungskraft und den Wagemut des deutschen Kaufmanns gebrochen. Davon erzählt beredt die Vergangenheit, in der die Messe zu den Messen noch viel gefährlicher und beschwerlicher war und trotzdem zu den großen „Central- und Korrespondenzplätzen“, wie man sie im 17. Jahrhundert nannte, während der Hauptbesuchszeiten eine wahre Wallfahrt aus allen Teilen Europas stattfand. Die Messen, die ihren Namen der Tatsache verdanken, daß im Mittelalter die Jahrmärkte auf die großen kirchlichen Feste, in denen das Volk zusammenströmte, gelegt wurden, bildeten sich allmählich zu Mittelpunkten des deutschen Handels aus. Sie haben zuerst direkt in den Klöstern und Kirchen stattgefunden, in denen der Gottesdienst bei unsicheren Zeiten Käufer und Verkäufer schützte. Die Marktgerichtsbarkeit, die dann von den weltlichen Obrigkeiten einzelnen Plätzen verliehen wurden, riefen den Aufschwung verschiedener Städte hervor, deren Messen Verähnlichkeit erlangten. Von diesen deutschen Messen, die in Braunshweig, in Frankfurt a. d. Oder, Raumburg, Tauszig, Königsberg, Nürnberg und anderwärts stattfanden, haben sich aber nur zwei als „Hauptstapelplätze des internationalen Warenaustausches zwischen West- und Osturopa“ bewährt, die zu Frankfurt a. M. und zu Leipzig. Im 16. Jahrhundert war die Frankfurter Messe die wichtigste; seit dem 17. trat die Bedeutung der Leipziger immer mehr hervor.

Begleiten wir nun einen Kaufmann aus der Zeit des 16. Jahrhunderts auf seiner Fahrt nach Frankfurt! Wir finden den lebendigsten Anhaltspunkt dafür in dem Briefwechsel, den der Nürnberger Kaufmann Balthasar Baumgartner mit seiner Gemahlin Magdalena geführt hat. Zur Fasten- wie zur Herbstzeit tritt er diese „schwere Fahrt“ an, und er wagt sie nur unter dem Schutz des „solennen Messengeleites“, das die einzelnen Territorialherren für die „Geleitritzen“ der zu und von der Messe reisenden Kaufleute gegen Geleitgeld stellen. Mit welchen Gefahren die Reisen trotz der Bedeckung verknüpft waren, geht aus einer Bemerkung Baumgartners hervor, der einmal schreibt: „Von fremdem Volk ist noch niemand allhie, so nun der überböse Nordweg, der allher von allen Orten ist, verhindert“. Welche Ausrüstung ein Kaufmann damals auf die Messreise mitnahm, zeigt eine Bitte Baumgartners an seine Frau, in der es heißt: „Von unsern Gütern magst mir gen Frankfurt in die Mess schicken: 5 alter Hemden, 2 Paar Socken, ein Schlafhauben, ein Paar mit grün Tuch gefütterte Pantoffel und ein dick Paar Schuh, in Rot und Regenwetter zu Frankfurt zu tragen.“ Magdalena erwidert, daß sie bereits vor seiner Bitte folgende Sachen abgehandelt habe: „Zehn graue Nachtschleichen — möcht schon kühl sein — 5 Hemd, 4 Fuzanet (Taschentücher), 3 Hauben, 3 Paar Socken, 1 Paar Schuh, 1 Paar grüngesüßerte Pantoffeln. Hab auch dem Jörgen ein Schächlein Weichselkirchen geben und eins mit lauren und süßen Grieben. Weiß wohl, daß Du zu Nacht nit allzeit zum Essen gehst und lang in die Nacht schreibst. Wollst Dich nit sogar mit leerem Magen zu Bett legen, wunder zuvor ein wenig etwas davon essen.“ Die viele Arbeit, die des Kaufmanns auf der Messe harrte, wird in der letzten Bemerkung der fürsorglichen Frau angedeutet; sie geht deutlicher hervor aus den Mitteilungen Baumgartners, der hier und da klagt: „Wird noch viel Schreien und Zanfens geben, dafür wohl viel lieber daheim sein wollt.“ Die Rückkehr von der Messe erfolgte wieder unter Geleit; so schreibt der Nürnberger 1595: „Ich verhoff zu Gott, wir wollen heut noch zeitlich mit der Zahlung fertig werden und ich morgen auf der Torrisani-Rutschen neben Wilhelm Imhoff im Geleit wiederum hinauf zu verreisen.“

Im 17. Jahrhundert war bereits Leipzig die „Königin der Messstädte“ geworden, wie es uns Marperger in seiner anschaulichen Schilderung vergegenwärtigt. Er erzählt, wie hier die Kaufleute aus aller Welt zusammenkommen. „Der Oesterreicher bringt seine Waren und erhandelt dagegen viel über Hamburg kommende holländische Englische und spanische Waren. Der böhmische Kaufmann verführt seine Landesware und zieht hingegen eine unbeschreibliche Menge Kramwaren wieder davor aus der Messe. Schlesien fährt seine Leinwand dahin, und ebenso Polen seine Erzeugnisse“. Natürlich fehlten auch die übrigen deutschen Länder nicht. Das Reisen war damals schon bequemer geworden und weniger gefährlich. Die Franzosen und Schweizer kamen zu Pferde. „In Ober- und Unterdeutschland sind aber mehr die Landrutschen-Reisen in Gebrauch. Durchgehends mangelt es nicht an wohlangelegten Posten, sowohl ordinären als extraordinären, da sonderlich von Hamburg auf Leipzig die sogenannten Hander-Routen oder Vorspann-Pferde sowohl eingerichtet, daß ein auf die Mess reisender Kaufmann ohn gehindert jed Stund, wann er ankommt, wieder fortkommen kann.“ Sehr beweglich aber klagt Mar-

perger die „bodenlose Wege, welche bei Verhinderung des Reisens bei den Messen gar beschwerlich und direkt zu einer Qual machen.“

Was noch gefehlt hat, ist zweifellos eine Mitternachtsbühne, deren tief und allgemein entbehrliche Gründung jetzt endlich in Berlin bevorsteht. Die an die Presse gelangte Mitteilung besagt hierüber: „Mitternacht, die Stunde der Geister, ist von einer Vereinigung Berliner Künstler für ihr Debüt in diesem Winter ansersehen worden. Das neue Unternehmen trägt den Namen „Theater der Mitternacht“.“

Sind die hohen Schuhpreise unvermeidlich? Ein Branchen-kundiger schreibt der „Frak. Zig.“ u. a.: „Die Regierung hat mit Aushebung der Zwangswirtschaft das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, sie hat es verabsäumt, einen Niegel vorzuschleichen, daß die Hände durch plötzliches Aufheben der Zwangswirtschaft infolge Spekulation etc. in solch unglaublicher Weise verteuert werden könnten. Namentlich hätte die Regierung für die Zeit des Uebergangs wenigstens Mindestpreise festsetzen müssen. Dazu kommt aber noch ein weiterer Punkt, der noch nicht erörtert wurde: die Regierung erklärt Schuhe für einen Artikel des täglichen Bedarfs, insofern dessen werden allzu teure Preise mit schweren Strafen bedroht. Bei allen anderen Artikeln des täglichen Bedarfs sind nun Verkaufspreise festgesetzt, die oft zu niedrig bemessen sind bei Schuhen und Schuhreparaturen ist dies nicht der Fall. Es wurden seither von Maßschuhmachern Preise für Anfertigung von Stiefeln und Reparaturen genommen, die nicht in Einklang zu bringen sind mit den seitherigen Lederpreisen; denn bis 1. Mai kostete Sohlleder circa 5 Mark das Pfund, gutes Bogelleder zwischen 2-3 Mark für den Quadratzuß, so daß selbst bei noch höheren Löhnen und bei einem ansehnlichen Verdienst der Schuhmacher nicht berechnigt war. Sohlreparaturen mit 15-18 Mark und Nothstiefel zu 150 Mark und darüber zu berechnen. Was hier von Maßschuhmachern gesagt ist, kann auch auf die Fabrikation Anwendung finden, nachdem die Schuhe selber schon 3-mal höher als früher im Versteigerungspreis waren, hätte der berechnete Verdienst des Fabrikanten prozentual wesentlich kleiner sein müssen, als dies tatsächlich der Fall war. Die Schweiz teilt jetzt Vorkehrungen zum Abbau der Schuhpreise, indem sie jede Ausfuhr von Schuhwaren strikte untersagt hat. Würde sie uns ein so strenges Ausfuhrverbot für Häute, Leder und Schuhe kommen, so würde dieses zum Fall der Presse mithelfen. Schuhfabriken werden jetzt von Auslandsvertretern veranlaßt, die Schuhe gegen hohe Preise nach Frankreich etc. zu verkaufen. Wenn das Ausland hierfür Papiermark 150.- für das Paar bezahlt, so kostet der Schuh infolge der schlechten Valuta den dortigen Händler nur 35-38 Goldmark, und das muß unbedingt verhütet werden.“

Wie Eisenbahngüter unterschlagen werden. Die Arbeiten der bei der Eisenbahndirektion Berlin eingerichteten Ueberwachungsabteilung, die sich nicht nur auf die Strecken der Berliner Direktion erstrecken, haben zu einem neuen großen Erfolg geführt. Schon seit längerer Zeit wiesen Ermittlungen der Abteilung auf Unregelmäßigkeiten im Güterverkehr auf der Hamburg-Lehrter Strecke hin. Die angestellte Ueberwachung der Gütereisendungen, die diese Strecke passieren mußten, ergaben, daß eine Bande von Eisenbahnräubern in Gestalt von Eisenbahnbedienten und Arbeitern dem Verschwinden einer Reihe wertvoller Sendungen nicht fern stand. Nach eingehenden Beobachtungen wurde festgestellt, daß von einzelnen Zugbegleitpersonalen Sendungen aller Art abgeholt und auf den zwischen den Stationen Charlottenburg und Sienow gelegenen Station Groß-Behnitz ausgegeben wurden. Die echten Frachtbriefe wurden vernichtet, während die Güter unter der Adresse einzelner der Bande weitergeleitet wurden. Soweit die Ermittlungen bisher ergeben haben, sind bei den Räubern zwei Zugbegleiter, eine Reihe der Arbeiter der Station Groß-Behnitz ausgenommen aber auch noch von den dortigen Beamten ein Fahrleitender u. a. m., insgesamt 15 Mann dieser Station an den Disposition beteiligt. Die Menge der auf dieser Station ausgepackten und veruntreuten Güterabteilungen war so groß, daß ein Waggon mit den beschlagnahmten Sendungen gefüllt wurde. Der Wert der sichergestellten Waren übersteigt bis zur Stunde über 200 000 Mark.

Der erste Streik. Es ist ein altherkömmlicher Festort, im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit stehende Erscheinungen auf ihren Stammesbaum zu untersuchen und womöglich herauszufinden, wann derselbe zum erstenmal seit Erschaffung der Welt aufgetreten sei. Nichts ist gegenwärtig aktueller als der Streik, und es konnte daher nicht ausbleiben, daß die Gelehrten sich die Urteile zurechtlegen, um mit heiligem Gemühen zu entscheiden, wann zum erstenmal gestreikt wurde. Der schwedische Professor Kohlsingerg glaubt die Antwort gefunden zu haben. Zum erstenmal, hat er entdeckt, ist vor 4600 Jahren gestreikt worden. Nämlich unter dem König Chops von Ägypten, der die große Pyramide baute und dabei 50 000 Arbeiter beschäftigte, die eines Tages wegen schlechter und ungenügender Ernährung — wodurch sie unermesslichen Hunger besonders nahesteht — in den Aufstand traten. Der König versuchte den Streik zuerst auf dem Wege der Ueberredung beizulegen und als das nicht gelang, ließ er Truppen aufmarschieren. Mehrere Tausende der Aufständigen wurden getötet und die übrigen flohen außer Landes, womit der Streik gescheitert war und der Pyramidenbau mit anderen Arbeitern, die ohne Zweifel „Geibe“ waren, wiederaufgenommen wurde. Und nun mag ein anderer Gelehrter untersuchen, ob der Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, ungefähr tausend Jahre später, nicht einfach auch so eine Art Streik war.

Die Vollendung der Suez-Bahn. Die von den Engländern während des Krieges aus militärischen Gründen erbaute Bahnlinie vom Suez-Kanal nach Palästina ist jetzt, wie „Der Neue Vater“ berichtet, zum Abschluß gebracht worden. Durch die Eröffnung des Betriebes auf dem letzten Abschnitt mit dem Endpunkt Haifa ist die Verbindung zwischen dem ägyptischen Eisenbahnnetz und den syrischen Bahnen hergestellt. Da noch kurz vor Beendigung des Krieges von den Deutschen der Anschlag des syrischen Bahnnetzes an die anatolischen Bahnen durch Vollendung des Taurusstunnels fertiggestellt wurde, ist es nun mehr möglich, Afrika von Europa aus auf dem Landwege über Konstantinopel, Adana, Aleppo, Damaskus, Haifa und Port Said zu erreichen. Allerdings wird diese Landreise durch den Bosporus unterbrochen, dessen Untertunnelung aber auch schon begonnen wird.



Wildbad, 13. Sept. (Gemeindepolitik) Die letzte Gemeinderatsitzung hatte sich wieder mit dem Kauf eines Hauses zu Wohnwohnungen zu befassen. Nach dieser Methode verfährt man nun in Wildbad schon seit mehr als einem halben Jahre: die Stadt kauft Häuser, steckt dann viele Tausende in die Reparaturen und vermietet sie zu einem Betrage, der nicht einmal eine normale Verzinsung darstellt. Ist diese Art von Kommunalpolitik großzügig? Ist sie überhaupt richtig? Beide Fragen sind entschieden zu verneinen. Wildbad könnte erfreulicherweise einen Zugang an vorzüglichen Steuerzahlern erhalten wie wenige andere Städte. Damit bekäme der Steuerfiskus der Stadt eine Auffrischung, eine Aufrundung, welche jeder Wildbader begrüßen müßte. Was geschieht im Gegenzug hierzu? Die Stadt muß alle Wohnungsgesuche abweisen; sie erstellt in kleinlicher Weise Notwohnungen und läßt die schönsten Felle die Eng hinunterschwimmen. Wir müssen zahlungsfähige Steuerkräfte hierher bekommen. Wildbad kann nie Industriestadt werden; entweder oder! Wildbad ist als Pabestadt angelegt und kann nur als solche prosperieren. Verläßt Wildbad dieses Ziel, so stagniert es; es geht zurück. In einen Aufschwung ist dann nicht mehr zu denken. Darin sollte uns Baden-Baden Vorbild sein. Wenn die derzeitige Gemeindepolitik Wildbads nicht geändert wird, wird Wildbad Klein bleiben; sie läßt jeden Zug ins Großzügige vermissen. Die Stadt müßte Bauten erstellen, sei es im Erbbaurecht, sei es in eigener Regie, sei es in Form einer Gemeinnütz. Baugenossenschaft, an der sie beteiligt sein müßte. Man wird einwenden: die jetzigen Baukosten seien zu hoch. Das stimmt ja leider. Ist der Schaden für Wildbad aber nicht größer dadurch, daß die neuen Steuerzahler mit Gewalt ferngehalten werden? Die neuen Steuerzahler bleiben ja dann für immer da, und ihre Steuern sind dann ja auch in einer weniger zerfahrenen Zeit als jetzt für die Stadtkasse fällig. Also? Mit obigen Ausführungen möchte ich eine Frage ansprechen, die unbedingt eine andere Lösung finden muß, als man sie ihr jetzt zu geben versucht. Mit den derzeitigen Politiiv-mitteln wird nichts gewonnen. Vielleicht tritt unser Stadtoberhaupt selbst auch einmal mit seinem Kommunalprogramm im „Enzstalten“ an die Öffentlichkeit.“

Wildbad, 13. Sept. (Schluß des Gemeinderatsberichts) Gemäß Verf. d. Minist. v. 7. über Bekämpfung der Wohnungsnot vom 29. 8. 19. hat der Gemeinderat einen erregenden Beschluß einstimmig gefaßt in der Weise, daß sämtlichen alle leer werdenden unmobilierten Wohnungen der Wohnungskommission angemeldet werden müssen. Alle Mietverträge bedürfen in Zukunft der Genehmigung der Stadtoverwaltung damit der Zugang von Familien unterbunden werden kann. — Die Pfisterarbeiten wurden den G-br. Egel hier um ihr Offert übertragen. — Die Ausführung einer Stühmauer in der Fährverfrah wurde wegen der hohen Bau summe, ca. 45 000 M. zurückgestellt. — Nach Erledigung einzelner unwichtiger Einläufe wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und anschließend folgte eine nichtöffentliche.

Wildbad, 11. Sept. Reges Leben und Treiben herrschte am Mittwoch Abend im den Räumen des Kurgebäudes. Die Sektion Wildbad der „Zweierverein des Internationalen Grenzer sowie Koch-Verbandes“ veranstaltete dort eine Begrüßungsfeier ihrer beimgelebten Krieger. Ihrer Ein dring hatten zahlreiche hiesige Hotelbesitzer und sonstige Bürger, u. a. auch Herr und Frau Badkommissär v. Gemmingen, sowie der Herr Stadtoorstand mit seiner Gemahlin Folge geleistet. Ein buntes Bild bot der prächtige, dichtbesetzte Festsaal. Man sah namentlich den jüngeren Mitgliedern des Vereins mit ihren Damen die helle Freude an ihren Gesichtern ab, die Freude über ihren Festtag der sich heuer in einem besonders feierlichen gestaltete. Für Unterhaltung sorgte neben einer stattlichen Abteilung des Kurorchesters, der für ihre abwechslungsreichen Vorträge und namentlich für ihren Fleiß besonderes Lob gebührt, in erster Linie Herr Karl Ritt. Er ist ein Tausendkünstler, gleich gut in der Rolle des Jongleurs, des Clowns, des Schnellzeichners, des Charakterängers wie des Salon-humoristen. Mit seinen zahlreichen, originellen und durch aus wohl gelungenen Darbietungen unterließ er die Anwesenden aufs beste und erntete deren uneingeschränkte Anerkennung u. d reichsten Beifall. Während des Festumzuges begrüßte der Vorsitzende der Sektion, Herr Selger, die Festteilnehmer. Er dankte namentlich dem Herrn Badkommissär, dem Herrn Stadtoorstand, den Herren Hotelbesitzern, den übrigen Erschienenen, aus dem Kreise der Beamten u. Bürgerchaft sowie einigen auswärtigen Vertretern für das Interesse, das sie dem Verein durch ihre Anwesenheit bekunden, widmete den beimgekehrten Feldgrauen warme Worte der Begrüßung, betonte die Schwierigkeiten, die sich zu Beginn der Saison dem Hotelbetrieb entgegenstellten, und die den Angestellten betr. des Winterengagements bevorstehen, und wies namentlich auf die Interessengemeinschaft hin zwischen der Bad- und Stadtoverwaltung einerseits und den Hotelangestellten andererseits. Seine eindrucksvolle Rede gipfelte in einem Hoch auf die geladenen Gäste. Dem Dank der letzten verlieh Herr Stadtschaltbeih Wäner in markanten, treffenden Worten bededten Ausdruck und lud sie ein, auf das fernere vivat, erscat, forest der Festabendenden Vereinbarung zu trinken; deren Mitgliedern er ein herzliches Auf Wiedersehen im nächsten Frühjahr! zürte. Nach dem Souper, es war mittlerweile schon ziemlich spät geworden — begann das längst ersehnte Lagervergnügen, dem von allen Seiten eubuldiat wurde. Die Pausen wurden durch Solovort äge anderer Mitglieder durch deren Beleuchtung sich die Gattin des Herrn Ritt am Flügel auszeichnete, ausgefüllt. Und nur zu rasch verstrichen die köstlichen Stunden, denn sich jeder, der sie mitverleben durfte, noch lange mit Vergnügen erinnern wird.

Privat-Detektiv Traub
 Fernruf 5086 STUTTGART Marienstr. 36
 besorgt zuverlässiges Beweismaterial f. Ehescheidungen, Alimeten, Straf- und Zivilprozesse; Auskünfte über Aufenthalt, Verleihen, Lebenswandel, Vermögen. Erste Engpässe — Mäßige Preise — Weltverbindungen.

Ergebnis des Blumentags.

Der Blumentag am Sonntag, den 7. September 1919 für unsere hiesigen Kriegsgefangenen ergab eine Summe von 7044 Mk. 51 Pfg.; nach Abzug der Kosten für Beschaffung der Blumen, Postkarten, Schleifchen usw. mit 1297 Mk. 15 Pfg. verbleiben zur Verwendung für unsere lieben Kriegsgefangenen 5747 Mk. 36 Pfg.

Dieses glänzende Ergebnis verdanken wir neben der hochherzigen Opferwilligkeit unserer Kurgäste und Einwohner dem grossen Geschick und dem liebevollen Eifer mit welchem das Komitee: Frau Julius Klumpp, Frau Baronin v. Gemmingen und Frau Stadtschultheiss Bätzner, sowie die lieblichen Sainmlerinnen die Veranstaltung vorbereiteten und durchführten.

Allen, welche zum Gelingen des Blumentags beitrugen, insbesondere auch der Badverwaltung für die Ueberlassung und Ausschmückung der Crinkhalle und den Gärtnereien und Gartenbesitzern, welche Blumen spendeten, sage ich herzlichsten, tiefempfundenen Dank.

Wildbad, den 12. Septbr. 1919.

Stadtschultheiss: Bätzner.

Wohnungsfürsorge.

Gemäss der Ministerialverordnung über Bekämpfung der Wohnungsnot vom 29. August 1919 werden für die hiesige Stadtgemeinde und ihre Parzellen folgende Bestimmungen mit sofortiger Wirkung aufgestellt:

1. Verfügbar werdende unmöblierte Räume sind bei der Gemeindebehörde anzumelden.
2. Die Ueberlassung, insbesondere die Vermietung von unmöblierten Wohnräumen an andere Personen und die Ingebrauchnahme von unmöblierten Wohnräumen durch die privatrechtlich Berechtigten bedürfen der im Voraus einzuholenden Genehmigung der Gemeindebehörde. Miet- und ähnliche Verträge, die ohne die erforderliche Genehmigung der Gemeindebehörde abgeschlossen werden, sind ungültig.
3. Gemeindebehörde i. S. obiger Ministerialverordnung ist die vom Gemeinderat aufgestellte Wohnungskommission.

Wildbad, den 12. September 1919.

Gemeinderat: Vors. Bägner.

Bekanntmachung.

Bei der Gewinnung von Stockholz im Staatswald, Abt Christofshof werden durch Karl Mößinger, Holzhauer in Sroollenhaus in der Zeit vom 15. September bis 10. Oktober ds. Js. täglich von vorm. 8—10 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr

Stockholzsprenge-nagen

vorgenommen werden, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 12. September 1919.

Stadtschultheissenamt: Bägner.

Stockholz- und Leseholzgewinnung.

Bei der bedrohlichen Lage der Kohlenversorgung ist es von grösster Wichtigkeit, daß die Gewinnung von Brennholz auf jede Weise gefördert wird. Vor allem empfiehlt sich die Gewinnung von **Stockholz**, die bei den jetzigen Holzpreisen guten Verdienst verspricht. In den Stadtwaldungen ist die Gewinnung mit Erlaubnis des Forstamts Meistern gegen Bezahlung von 40 Pfg für ein Rm. (geschätzt im Boden) gestattet.

Auch das Leseholzsammeln wird dringend empfohlen. In vielen Waldteilen liegt noch viel Leseholz herum, das durch die Kinder während der Herbstferien gesammelt werden kann.

Wildbad, den 8. Sept. 1919.

Stadtschultheissenamt: Bägner.

Brotkarten-Abgabe.

Die Brotkarten für die zweite Hälfte des Monats September werden am **Montag, den 15. Sept.** abgegeben und zwar für die Nummern

1—500 vormittags 8—12 Uhr.

501—Schluß nachmittags 2—6 Uhr.

Den Brotkarten sind die Brotkarten für die erste Hälfte des Monats Oktober angehängt, es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben vor dem 1. Oktober keine Gültigkeit haben und daher nicht verwendet werden dürfen.

Städt. Lebensmittelamt: Rappellmann. Arbeiterrat: Schlüter.

Fleisch-Abgabe.

Am Montag, den 15. September wird im Schlachthaus (Freibanklokal) von 8—11 vormittags für die Nr. 904 bis 1102 und 1—130 pro Person **1/2 Pfund Fleisch** abgegeben.

Städt. Lebensmittelamt: Rappellmann. Arbeiterrat: Schlüter.

Fremdenversorgung.

Die grünen Gastmarken sind am Montag, den 15. September 1919 vormittags abzugeben.

Städt. Lebensmittelamt.

Grabdenkmäler

Gedenktafeln für Gefallene etc.

Zeichnungen, Voranschläge.

Besuch jederzeit, kostenlos und unverbindlich.

Atelier für Grabmalerei Th. Preckel, Architekt, Pforzheim

Westl. Karl-Friedrichstrasse 44.



Kinderwagen Sportwagen Kindermöbel Leiterwagen

sowie einzelne Räder in nur bester

200 — Ausführung.

Ederwaren, Koffer u. Reiseartikel,

empfiehlt

Wilh. Proß, Pforzheim

Ede-Perrennes- u. Baumstr. 17

Von heute bis Anfang
November findet **keine**
Sprechstunde
statt. Dr. LAYER.

F. V. W.

Verteilung Montag.

Um pünktliches Abholen wird gebeten.

Flaschenbier

über die Straße gibt ab 692

P. Jank zum „Ankr“.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, Ortsgruppe Wildbad.

Am Sonntag, den 14. Septbr. nachm. 4 Uhr
findet im Hotel Reich hier eine

Versammlung

statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Mitgliederkarten
mitbringen.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad mache ich
die Mitteilung, daß ich durch Beschluß des Gemeinderats
zur **Ausführung von**

elektrischen Leitungen

für **Licht und Kraft** zugelassen worden bin. Ich bitte
mir etwaige Aufträge zukommen lassen zu wollen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich unter

Nr. 173

an das Telefon-Netz angeschlossen bin.

Carl Hartmann, Wildbad

elektr. Installation und mech. Werkstätte.

Mitglieder-Versammlung

findet am **Samstag, den 13. September, abends**
1/2 8 Uhr im Gasthof zum Palmengarten statt.

Tagesordnung:

- 1) Berichterstattung von der Landesversammlung
- 2) Kathausbericht
- 3) Verschiedenes.

Genossen und Genossinnen erscheint vollzählig.

Sozialdemokratische Partei Wildbad.

Ein gutes Rezept

zur Herstellung eines vorzüglich
schmeckenden Hausgetränks.

ist folgendes:

Man nehme zu 150 Liter 40—80 Pfund Äpfel oder
Birnen, 1 Flasche Mostansatz mit Heidelbeerzusaß und
mit Süßstoff, 2—4 Pfund Zucker, 40 g Pflanzese.

— Genaue Anweisung liegt den Flaschen bei. —
Ein Versuch überzeugt. Glänzende Anerkennungen.

Ruf's **Kunstmostansatz** mit Heidelbeerzusaß und mit
Süßstoff kostet die Flasche zu 100 Liter Mk. 17.—.

Ruf's **Kunstmostansatz** mit Heidelbeerzusaß und mit
Süßstoff kostet die Flasche zu 50 Liter Mk. 9.—.

Alleiniger Hersteller:

Robert Ruf, Heidelberg - Versandhaus,
Ettlingen

Wöflingen, 23. August 1919.

Wetter Herr Ruf!

Habe schon zweimal von Ihnen Kunstmostansatz be-
zogen für mich und meinen Nachbar; derselbe hat uns
sehr gefallen etc. Habe dieses Jahr wenig Obst, möchte
es daher mit Kunstmostansatz strecken. Senden Sie
mir daher so schnell als möglich wieder 3 Flaschen
Heidelbeer-Kunstmostansatz mit Süßstoff.
gez.: Christine Schäfer.

Ältere Schüler, die rascher ihr Ziel erreichen wollen,

sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden. Wir beseitigen
durch unsere individuellen Unterricht die vorhandenen Lücken
und erzielen dadurch unsere bekannten hervorragenden Erfolge
in allen Prüfungen. — Abteilungen: Oberrealschule, Gym-
nasium sowie Realgymnasium. — Auswärtige Schüler erhalten
zu billigem Preise guten Mittagstisch in der Anstalt. — Beauf-
sichtigung der Schulaufgaben. — Man verlange Prospekt!
Höhere Reform-Lehranstalt, Wildbad, Telefon Nr. 6.

Den Verkauf Ihres Anwesens
ob groß oder klein, in Stadt oder Land
besorgt rasch und verschwiegen das
altbekannte Immobilienbüro
Ed. Bachberger, München, Senefelderstr. 6.
Verlangen Sie Besichtigung und Prospekt!
In kurzer Zeit nachweisbar cirka
160 Anwesen verkauft. 690

Gesucht für sofort

2-Zimmer-Wohnung

möbliert oder unmöbliert mit Küche.

Gestl. Offert. an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 687 erbeten.

Lehrling

kann sofort eintreten
bei Karl Hartmann,
Elektr. Installateur u. mech.
Werkstätte.

Für sofort ein fleißiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit ge-
sucht.

Hotel goldener Stern.

Gesundheits-Schutz

im besten Sinne des Be-
griffs ist die Behandlung
mit dem erprobten

Wohlmut'schen
elektro-galvanischen
Heilapparat

dem der elektro-galvan.
starke Strom wird dem
Körper in einer Weise zu-
geführt, daß Krankheiten
nicht auskommen und vor-
handene Uebel allerlei Art
beseitigt werden. — Da-
von haben sich bis heute

10000 Familien
überzeugt. Tun Sie es
auch, indem Sie sich Druck-
schriften kommen lassen
oder den Apparat ohne
jeden Kaufzwang beschaf-
fen

G. Wohlmut & Co.,
Fabrik elektro-galv.
Heilapparate Konstanz,
Kreuzlingerstraße.

— Alleinverteilung: —
Medizin.-Drogerie
Grundner Nachfolger
Zuh.: Gebr. Schmit,
Wildbad, Hauptstraße.

Ein fleißiger, tüchtiger und
sparsamer Arbeiter, mit etwas
Vermögen, anfangs der 30er
Jahre, wünscht in Wäde mit
einem hässlichen und spar-
samen Mädchen bekannt zu
werden, weds

Seirat

Kriegerwitwe mit 1 Kind
nicht angeheiratet
Etwas Vermögen erwünscht.

Angebote an die Expedition
ds. Bl. unter Nr. 691 erbeten.

Hierher
müssen Sie Ihre
Felle
senden und erhalten Sie
die höchsten Preise
vom Marber bis zum
Hirsch.

Anfang von Rehgeweihen
Gerben von Fellen.

E. Maisschlofer
Moderne Tierausstopferet
Pforzheim Lindenstr. 52
Telephon 1501.

Beleuchtungskörper Glüh-
Lampen, Taschenlampen
mit Akkumulator, Elektrische
Bügel- u. Koch-Apparate,
Glühplatten, Heiz-Kissen
und sonstige Schwachstrom-
Artikel alles prima Ware
zum grössten Teil Friedens-
Ware empfiehlt 697

Carl Hartmann,
elektrische Installation und
mech. Werkstätte.

Ev. Gottesdienst
13. Sonntag nach Dreieinig-
keitsfest 14. September.
Vorm. 10 Uhr Predigt.
Stadtpfarrer Ködler.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre m.
den Töchtern.

Abends 7/8 Uhr Bibelstunde.
Stadtpfarrer Ködler.

Kath. Gottesdienst.
Sonntag, den 14. Sept.
7 Uhr Frühmesse.

9/10 Uhr Predigt und Amt.

Nachm. 1/2 Uhr Christenlehre
und Andacht.

In den Wochentagen 7 Uhr hl.
Messe.

Beichte: Samstag von 2—4 Uhr
Kommunion: Sonntag 6/8 Uhr
und 7 Uhr an den Werktagen
bei der hl. Messe.

Flechtenleiden

jeder Art heilt gründlich u.
dauernd Flechtenhautrein
deutsches Reichs-Patent

Wildberger & Co.,
67 Stuttgart 83.



Conc. abend 8 Uhr
Probe im Lokal zum Emp-
fang unserer heimkehrenden
Kriegsgefangenen.
Alle Sänger werden erwar-
tet.

Der Vorstand.

Zur Gründung eines
geschlossenen

Tanz-Kurses

können sich nur ordentliche
„Damen und Herren“ beim
Unterzeichneten melden und
heute Samstag abend 8 Uhr
im Gasth. zur „alten Linde“
(Nebenzimmer) eintreffen.
Eugen Hofmann.

Neue Eingänge in

Damen- und
Herrenschirmen

aus prima Baumwolle

pro Stück Mk. 36.50

solange Vorrat reicht.

Hr. Schmid u. Sohn

Wildbad: König-Karlstr. 68.

Wüchenmädchen gesucht.

3 im 1. Oktober suchen
wir einige fleißige, tüchtige
Küchenmädchen.

Verwaltung der Volks-
heilstätte Charlottenhöhe
Post Calz. bach a. Erz.

Bettmässen

Befreiung garantiert sofort. Alter
und Geschlecht angeben. Auskunft
umsonst. Versandhaus Wohl-
fahrt, München 111 Isabella-
straße 12.

Quinliwaren

Mutterspritzen, Frauentropfen,
sanitäre Frauenartikel

Anfragen erb. Versandhaus Hou-
singer, Dresden 556, am See 37.